

Siegellack ist spröde und bricht gar leicht auseinander, aber es läßt sich durch Wärme auch leicht wieder zum Ganzen verbinden. Das Gummi elasticum ist äußerst dehnbar, aber einmal auseinandergerissen —

läßt es sich nicht wieder zusammen fügen. — Von diesen beiden Dingen könnte man für Gleichnisse den Character Einzelner so wie ganzer Nationen abstrahiren.

Eduard Pokorny.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Wien.

Im März. 1843.

Wovon könnte ich Ihnen wohl heute füglichster zuerst berichten, als von dem beklagenswürdigen Ereignisse, das alle harmlosen und lebenslustigen Wiener in die tiefste Traurigkeit gestürzt — von Carnevals seligem Verschwinden! Ach, der Goldselige ist nicht mehr! exspiravit! er ruht, ein schlummernder Verklärter oder verklärter Schlummernder, wenn auch nicht in Abraham's, doch gewiß in Bacchus Schooße und träumt dort von den prächtigen Bällen und Redouten, der berausenden Musik Strauß's und Lanner's, den verführerischen, Quadrillen tanzenden Grazien und Amoretten, von den rauschenden Freuden- und Festzügen in Daum's Elysium, von den wonniglichen Hausbällen und schwelgerischen, mysteriös gefeierten Privatorgien, kurz von dem unerschöpflichen und überschwänglichen Cultus, den ihm das feschingtrunkene und inspirirte Wien vom ersten bis zum letzten Augenblicke seines in der That diesmal nichts weniger als kurzen und dabei thatenreichen Lebens geweiht. Wie wird sein verklärtes Antlitz vom Widerstrahle des Entzückens leuchten, wenn alle die glänzenden Erscheinungen und Gestalten, all' die belebenden Lichter und Farben, all' die Töne und all' das Gepränge, Geprunke und Geräusche, vom leisen Liebesach bis zum lustwirbelnden Walzer, an seiner lauschenden Phantasie vorüberziehen, die bunteste Phantasmagorie aus irdischen Frescobildern und Daguerreotypen bildend! Wie wird er z. B. selig lächeln, wenn sich auf einmal die verschwenderische Pracht, die üppige Herrlichkeit und der blendende Glanz eines Hof- oder aristokratischen Balles vor seinen Augen entfalten, ähnlich den Märchenwundern aus Hundert und einer Nacht, und die Etiquette, Grandezza, Fashion, Mode, der Reichthum und ganze vornehme Luxus einer schimmernden kaiserlichen und hochtornartigen Residenz in tausendfacher Personification den Reigen schlingt, d. h. eine grandiose Quadrille im brillanten Renaissancestyle executirt; oder wie wird er vergnügt in die Hände klatschen, wenn die magischen Bilder einer Freudennacht bei Sperrl unter Strauß'schen Walzerklängen an ihm vorüberschweben. Ein lautes Bravo wird er rufen, wenn sich ihm der samöse, vom Theaterdirector Pokorny zur Gedächtnisfeier der 200. Vorstellung des „Zauberschleiers“ veranstaltete Ball mit der reichen Versammlung von Honoratioren, Künstlern und Literaten vergegenwärtigen und der Moment repräsentiren wird, wo, zur Symbolisirung eines wahren Schleierfestes, ein geschmackvoller Schleier, durch das Loos schönen Händen zufällt, die ihn dann wieder der durch 200malige Darstellung der Fee Zelia verdient gewordenen Schauspielerin Planer cedirt. Ein Ach! der Ueberraschung wird den Manen des hochseligen Carnevals entchlüpfen, wenn ihm nun auch die träumerische Reminiscenz das dicke und bunte Gewimmel der letzten Redoute vorführt; siehe da, die Tausende in den beiden vollgepfropften Sälen sind Carnevals Leichengäste, ehe der Hahn den Morgengruß kräht und der letzte Stern am Himmel verbleicht, wird er aufgehört haben zu seyn. Und so ward es

auch, le carnaval est mort! doch vive le carnaval! glauben Sie ja nicht an seinen Tod, er lebt noch, aber im Verborgenen, man hat ihn nur beseitigt, ihn vom Throne gestürzt, aber vergebens würde man die Hand legen an sein unsterbliches Leben. Es ist mit dem Carneval wie mit großen Herrschern, Helden und Genien, das Volk glaubt nicht an ihren Tod, sie leben in der allgemeinen Hoffnung fort und werden eines Tages wieder plötzlich erscheinen und die Welt in Erstaunen setzen. So erzählt es wenigstens die Sage von Friedrich Barbarossa, so von Kaiser Joseph und von Napoleon. Der Aschermittwoch mit seinem Ernst und seiner Nüchternheit stört nicht im Mindesten die angenehme Illusion, haben Sie auch des Morgens das Haupt mit Asche bestreut und reuig an die Brust geschlagen, Abends können Sie nichtsdestoweniger schon wieder einem Balle beiwohnen, versteht sich, falls Sie sich nicht geniren und einmal auch ein wenig zum Volke heruntersteigen wollen; im Lerchenfelde, der Courtille Wien's, findet nämlich Aschermittwochs Abends der „Fiake-Ball“ statt. Fiake! kennen Sie den Inbegriff dieses Begriffs, den Inhalt dieses Wortes, die Bedeutung dieses Namens? Ha, Fiake! „Fahr' mer Gner Gnoden?“ Hören Sie, wie es antwortet, sobald ich nur die Töne dieses wunderbaren Namens anschlage? Der Wiener Fiake, er, der Repräsentant seines Volkes, die stehende Figur im originellen Lust- und Possenspiele des Wiener Lebens, er, der Matador des Wises, der unverwundlich guten Laune, oder des sogenannten guten Humors, hier insgemein „Hamur“ genannt, der Zwillingbruder des Berliner Nante, der Wind und Wetter trotzende Straßenheld, der rastlos umherflatternde Tag- und Nachtvogel, ein ruhelofer Ahasver zu Pferd und Wagen und was sich sonst noch für Epitheta für ihn aufbringen ließen, kurz das Wesen, das Ihnen stündlich bei Tag und Nacht von jeder Straßenecke sein launig-aufforderndes: „Fahr' mer Gner Gnoden?“ zuruft, feiert am Aschermittwochabend seine Saturnalien, das ist für ihn der regelmäßig wiederkehrende Schalttag im Jahre, da verstummt sein eiliger, tosender Trab in den Straßen, das abgeheßte müdegejagte Ross ruht aus im selten genossenen Stalle, und der stämmige Herr, eine Species von John Bull, tummelt sich beim Klange Strauß'scher und Lanner'scher Walzer im Lerchenfelder Freudenhimmel trotz einem dandyartigen Commis im ehemaligen Apollosaale. Kann unter solchen Umständen von Carnevals Tode die Rede seyn? Behüte der Himmel! er ist nur aus der Stadt in die Vorstadt hinausgezogen und läßt sich's dort wohlgeschehen. Auch diese Verbannung ist keine so entschiedene, unsere „Fastenexistenz“ ist eine nichts weniger als drückende, ja, trotz der gebotenen Abstinenz und Selbstabtödtung, eine noch immer so genuss- und freudenabundante, daß sie genügliches Material zu einem vollkommenen Fasching liefert. Abgesehen von öffentlichen, sich fast jahraus jahrein gleichbleibenden, mehr oder minder jeder Saison beigemischten Vergnügungen, wie Theater, Concerte und was sonst noch dieses Genre's, so ist die Faste bei uns die eigentliche Epoche der sogenannten Hausunterhaltungen, als da sind Picknicks, Théés dansants, Spiel, Soirées musicales &c. Man kann hier auf keinen Fall verderben.

(Fortsetzung folgt.)